

Predigt von Militärbischof Mag. Christian Werner anläßlich des Symposiums im Don Bosco-Haus, Wien 13, 14. Februar 1999

„ÜBERREICH IST DIE WEISHEIT DES HERRN...“ (SIR 15)

„WIR VERKÜNDEN WEISHEIT UNTER DEN VOLLKOMMENEN...“ (1 KOR 2);
 „WENN EURE GERECHTIGKEIT NICHT WEIT GRÖßER IST ALS DIE DER SCHRIFTGELEHRTEN UND PHARISÄER, WERDET IHR NICHT IN DAS HIMMELREICH KOMMEN...“ (MT 5,29).

WORTE AUS DEN HEUTIGEN LESUNGEN

Und ich finde, diese Worte haben sehr viel mit der uns beschäftigenden Friedensproblematik und Friedensethik zu tun. Vor allem, da wir immer wieder erfahren müssen, daß „Friedensarbeit“ oft in der Suche nach rein innerweltlichen Lösungsproblemen stecken bleibt.

Gerade darin liegt aber die Herausforderung für uns Christen, den tiefen Inhalt des Pauluswortes (mein bischöflicher Wahlspruch) „Christus ist unser Friede“ verständlich zu machen und vor allem ins Herz zu legen. Annäherung an dieses Geheimnis bietet uns die Einsicht, daß die Tugenden der Weisheit und der Gerechtigkeit nicht bloße Eigenschaften im Rahmen eines Verhaltenskataloges sind, sondern Gaben Gottes an uns Kinder Gottes.

Der hl. Thomas von Aquin unterscheidet im guten Wirken des Verstandes, das wir Klugheit nennen, drei Momente: sich beraten lassen, recht urteilen und entscheiden.

Dieses Ratholen besteht in der Erkenntnis der eigenen Grenzen, in der Tugend der Demut also. Und der Ratgeber soll auch nicht ein beliebiger sein, sondern einer, der mit uns die Fähigkeit und den aufrichtigen Wunsch teilt, aus Gottes Liebe zu leben und ihm treu zu folgen, denn Weisheit im biblischen Sinn, vor allem bei Paulus, ist die Erkenntnis des Heilsplanes Gottes (Eph 3,10).

Weisheit ist keine vom Menschen verfügbare Erkenntnis, sondern Geschenk des sich uns erschließenden und mitteilenden Gottes. Die Antwort darauf ist unser Glaube. Da der Heilsplan in Jesus Christus seinen Höhepunkt erfährt, kann er selbst Weisheit genannt werden. So sagt der Apostel Paulus: „Ihn hat Gott für uns zur Weisheit gemacht“ (1 Kor 1,30). Aber - und das ist das Unerforschliche im Heilsplan Gottes - zu diesem Plan gehört Jesus Christus der Gekreuzigte.

Diese Vorstellung steht im schärfsten Gegensatz zu allen von menschlicher Weisheit entworfenen Aussagen über Gott und über das, was man sich von Gott erwartet. Eine Offenbarung Gottes in der Gestalt des Kreuzes als Sinnbild der Ohnmacht, der Schwäche, des Todes ist eine philosophische Unmöglichkeit. Deshalb wird die Botschaft vom Kreuz als Torheit für die Griechen und als Ärgernis für die Juden empfunden (1 Kor 1,23).

Deshalb spricht Paulus von der Torheit des Kreuzes;
 aber „das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen,
 und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen“
 (1 Kor 1,25).

Diese Weisheit Gottes ist den Weisen dieser Welt verborgen, den Kleinen und Unmündigen aber geoffenbart (Mt 11,25-27). Sie ist Gabe des Geistes Christi! Obwohl Geschenk, ist es nötig, das Tun der Tugend beharrlich zu üben: denn Liebe besteht in Taten, und Gott kann man nicht mit Worten allein, sondern man muß ihn in der Tat und in der Wahrheit lieben:

„MEINE KINDER, WIR WOLLEN NICHT MIT WORT UND ZUNGE LIEBEN, SONDERN IN TAT UND WAHRHEIT“ (1 Jo 3,18).

Indem der Christ um diese Tugenden kämpft, macht er seine Seele für den wirk-samen Empfang der Gnade des Heiligen Geistes bereit. Er wird beschenkt mit den Gaben der Weisheit, des Verstandes, der Stärke, Wissenschaft, Frömmigkeit und der Gottesfurcht. Dann spürt man das Frohsein und den Frieden, die Liebe, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung - die Früchte des Heiligen Geistes.

Aus diesen Früchten des Geistes erwachsen die Kräfte, echte Mitarbeiter Christi! zu werden, welche die Wahrheit und den Frieden des Herrn weitergeben. Wenn der Evangelist Matthäus in der Bergpredigt von einer Gerechtigkeit spricht, welche weit größer sein muß als die der Pharisäer und Schriftgelehrten, dann meint er diese Grundhaltung, aus Gottes Geist zu leben, denn „Was hast du, das du nicht empfangen hättest“ (1 Kor 4,7)?

Und dies führt uns zu einer tieferen Dankbarkeit, welche in uns den Wunsch verstärkt, der grenzenlosen Liebe des Vaters besser zu entsprechen. Unzählige Gleichnisse des Herrn (z.B. das Gleichnis vom unbarmherzigen Gläubiger: Mt 18,24ff) zeigen, daß Gerechtigkeit sich nicht erschöpft im bloßen Abmessen von Rechten und Pflichten, sondern sie drängt uns dazu, dankbar, liebenswürdig, großzügig zu sein;

- uns in guten wie in schlechten Zeiten als treue, verlässliche Freunde zu zeigen
- die Gesetze zu achten und die legitime Obrigkeit zu ehren
- und auch gerne umzudenken, wenn wir feststellen, daß unser Urteil falsch war.

Wir müssen eintreten für das Recht aller Menschen auf Leben, auf das Notwendige für ein menschenwürdiges Dasein, auf Arbeit und auf Erholung, auf die Gründung einer Familie, auf Gewährleistung der menschlichen Würde in Krankheit und Alter, auf Kulturgüter - und vor allem haben die Menschen das Recht, in voller Freiheit Gott zu erkennen und zu lieben.

Wir sehen schon, daß mit der Gerechtigkeit allein niemals die großen Fragen der Menschheit gelöst werden können. Die Liebe muß alles von innen beleben und von außen begleiten und zu allem bereit sein im Sinne und aus der Quelle der Liebe Gottes: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat“ (Jo 3,16).

Diese unfaßbare Botschaft hält der Apostel Paulus den korinthischen Gnostikern (den Selbsterlösern) entgegen: die Botschaft vom Kreuz. Gott hat durch sein Handeln im Kreuzestod Christi die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht. Ein menschgewordener Gott, der noch dazu am Kreuz endet, ist für die Vernunft ein Ärgernis. „Gott ist für mich Spott“ hat einmal ein Jugendlicher bei einer Fernsehdiskussion gesagt. Wer bloß auf Vernunft setzt, wird Gottes Weisheit nie begreifen: eine Liebe, in der Gott sich selbst an uns verschwendet, sich sogar in den Tod stürzen läßt, um uns zu umfassen. Das im innersten Herzen begreifen zu können, kann uns nur als Hörende (!) von Gottes Heiligem Geist geschenkt werden. Nur durch ihn können wir teilhaben an Gottes Weisheit. Aber diese Zusicherung ist an unsere Liebe zu ihm gebunden. Die Liebe, nicht der menschliche Verstand, ist das Gefäß, mit dem die Fülle des Glaubens geschöpft wird. Und dieses Lieben, welches sich ganz auf das DU Gottes verläßt, drängt zur Nächstenliebe.

„Liebet einander, wie ich euch geliebt habe“ (Jo 15,12), das ist unser großer Auftrag. Vor allem die Liebe den Schwachen, Kranken, Verfolgten, Belasteten, Unglücklichen gegenüber. „Einer trage des anderen Last; so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“, ruft uns der Apostel Paulus zu (Gal 6,2).

Hier trifft sich die Liebe zu Gott mit der Botschaft vom Kreuz und erreicht seinen Höhepunkt in Jesu Zusage: „Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Jo 15,13). Dies ist ein Auftrag, besonders für uns Soldaten, ein Auftrag, der seine Kraft aus Gottes Liebe erfährt, ein Auftrag, der dem Frieden dient, ein Auftrag, der Zeugnis ablegt von der Liebe Christi.

In beeindruckender Weise ist mir diese Haltung durch ein Gastgeschenk während der Chiefs of Chaplains-Konferenz vor Augen geführt worden: ein Bild von einem Glasfenster im Andachtsraum des Pentagon, welches an das Verhalten von 4 Militärg Geistlichen im Februar 1943 beim Sinken eines torpetierten Truppentransporters erinnert. Übereinstimmend berichteten Überlebende:

Jeder der 4 Militärg Geistlichen (2 Protestanten, 1 Katholik und 1 Jude) gab seine Schwimmweste weg, sodaß andere Männer ihr Leben retten konnten. Gemeinsam trösteten sie dann die Verletzten und die Eingeschlossenen. Diese 4 Militärg Geistlichen wurden das letzte Mal gesehen, als sie nebeneinander auf dem sinkenden Schiff standen, im Gebet versunken.

**„ES GIBT KEINE GRÖßERE LIEBE,
ALS WENN EINER SEIN LEBEN HINGIBT FÜR SEINE FREUNDE.“**

Amen.